

nicht (so Vf. S. 62 u. 79) als „Juristen“ ansehen kann. Er erscheint vielmehr ein typischer Vertreter des fränkischen Niederadels, dem der Orden die traditionelle Aufstiegschance bietet, nur daß der Weg hier nicht — wie gewöhnlich — in ein hohes weltliches Ordensamt führte, sondern in ein geistliches. Man glaubt es dem stets auf großem Fuße lebenden Prälaten gern, wenn er laut Windecke auf eine Beleidigung durch den Herzog Ludwig von Ingolstadt antwortete, er würde ihm die passende Antwort zu geben wissen, wenn er Laienfürst wäre. „Also erschreckte Herzog Ludewig“. Freilich sind auch zwei wohl von Johann gehaltene gelehrte Begrüßungsreden (S. 89) überliefert — ob er sie auch verfaßt hat? — und nach einer späten Überlieferung (S. 103) soll er eine Rede gegen Wiclif gehalten haben. Doch sicher ist nur, daß ihm als einer Art Prominenten-Kerkermeister die Bewachung von Hus wie von Johannes XXIII. anvertraut wurde. Die Nachricht von einer Konzilschronik Johanns ist schließlich ganz zweifelhaft. So dürfte der Erzbischof keinesfalls den „gelehrten“ Politikern zuzurechnen sein, sondern entschieden den herkömmlichen Typus des adligen Kirchenfürsten repräsentieren, dessen Lebenszeugnisse ausschließlich aus Geschäftspapieren bestehen. Ein Lebensgang ist aus ihnen nur in begrenztem Maße zu rekonstruieren — der Vf. hat das ebenso gründlich wie vorsichtig getan.

H. Bockmann

Hartmut Bockmann, Zu den politischen Zielen des Deutschen Ordens in seiner Auseinandersetzung mit den preussischen Ständen, Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 15 (1967) S. 57—104 veröffentlicht und kommentiert ein im Frühjahr 1453 entstandenes Programm zur Reform der ländlichen Verfassung des Ordensstaates. Der auf eine radikale Veränderung der Verfassung zugunsten der herrschaftlichen Rechte und Einnahmen zielende Text erweist sich als mit einem längst bekannten Programm zur Umgestaltung der Stadtverfassungen zusammengehörig, das bisher häufig als eine Fälschung der preussischen Stände angesehen wurde. Der Vf. meint nachweisen zu können, daß es sich bei diesem Programm nicht um die Arbeit eines Einzelgängers handelt, sondern daß in ihm vielmehr eine seit Anfang des Jahrhunderts zu beobachtende Richtung innerhalb der Ordenspolitik kulminiert, welche die aus der Kolonisationszeit stammenden günstigen Rechtsverhältnisse der Bevölkerung zugunsten des Ordens verändern will.

H. Bockmann (Selbstanzeige)

Carl A. Willemsen, Die Bauten der Hohenstaufen in Süditalien. Neue Grabungs- und Forschungsergebnisse (Arbeitsgem. für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswiss. Heft 149) Köln u. Opladen 1968, Westdeutscher Verlag 64 S., 65 Abb. — Die Ungunst der Verhältnisse und eine Reihe tragischer Unfälle haben es verhindert, daß das großangelegte Unternehmen „Die Bauten der Hohenstaufen in Unteritalien“ über den ersten, 1920 von Arthur Haselhoff publizierten Band hinausgekommen ist. Fehlt es also immer noch an einer Zusammenfassung, so ruhten doch die einzelnen Grabungs- und Forschungsarbeiten seither nicht, und über diese gibt Willemsen einen sehr erwünschten Überblick: besonders in Bari, Lagopesole, Lucera, Gravina di Puglia, Palazzo San Gervasio haben „saggi, scavi und restauri“ eindrucksvolle Ergebnisse gezeigt, die den Wunsch nach einer zusammenfassenden Behandlung nur noch verstärken können.

K. R.

Roland Sanfacion, Défrichements, peuplement et institutions seigneuriales en Haut-Poitou du X<sup>e</sup> au XIII<sup>e</sup> siècle (Les Cahiers de l'Institut d'Histoire Nr. 9) Québec 1967, Presse de l'Université Laval, 144 S. 10 Karten im Anhang. — Diese von R. Boutruche angeregte und von J. Schneider mitbetreute Studie versucht unter Heranziehung des gedruckten und ungedruckten Urkundenmaterials zum Ober-Poitou (heutiges Département Vienne und östlicher Teil des Département